

«Perlen» – im Gespräch mit Dirigent Kaspar Zehnder

Kaspar Zehnder ist noch bis im Sommer Chefdirigent des Sinfonie Orchesters Biel Solothurn. Seit 2018 führt er auch die Philharmonie Hradec Králové (Tschechien). Im Gespräch mit Florence Weber erläutert er die Hintergründe zur Aufführung der Johannespassion in der Heiliggeistkirche.

Kaspar Zehnder, zu Beginn eine grundsätzliche Frage: Wieso werden literarische Werke vertont?

Mit einer Vertonung von Text in Musik assoziiere ich als erstes ein Schubert-Lied. Der Text entführt in eine Welt, die Sprache hat eine eigene Melodie. Wenn ein Text die Basis für Musik darstellt, ist die Inspiration auf einem höheren Level und klar gegeben. Ich denke, ein Text ist eine Inspirationsquelle – im religiösen Sinn ist er eine spirituelle Grundlage. So wieso: Ich gehe davon aus, dass jede Musik spirituell ist. Und diese Musik versuche ich vom spirituellen Gehalt her zu interpretieren. Wenn die Textgrundlage die Bibel ist, lässt sich die Spiritualität noch direkter greifen.

Du hast bereits einige andere oratorische Passionen aufgeführt. Warum steht nun die Johannespassion an?

Oratorien liegen mir sehr am Herzen. Das Requiem von Brahms habe ich zu meiner Anfangszeit in Biel geleitet (März 2014). Daraus wurde ein Oratorienzyklus. Nach dem Requiem von Brahms haben wir auch das Weihnachtsoratorium (Dezember 2014) von Johann Sebastian Bach, «Messias» von Georg Friedrich Händel (März 2015) und die Matthäus-Passion (April 2019) von Johann Sebastian Bach aufgeführt. Jetzt ist die Johannespassion von Bach an der Reihe. Der Kreis wird so geschlossen.

Woher kommt deine Affinität zu Oratorien?

Meine Mutter war Konzert- und Oratoriensängerin; diese Musik ist also meine Muttermilch. Als

Kind und Jugendlicher war ich bei Oratorienaufführungen stets im Publikum. Nun führe ich selbst Oratorien auf und strebe damit auch eine persönliche Bach-Pflege an. Während des Lockdowns habe ich jeden Morgen eine Bach-Kantate analysiert, als Ritual sozusagen. Bach liegt mir sehr am Herzen. Auch als Flötist habe ich viel mit Bach zu tun.

Wie werden die Instrumentation und die Besetzung bei der Johannespassion sein?

Nach der Matthäus-Passion, die wir zum 50-jährigen Jubiläum des Sinfonie Orchesters Biel Solothurn in einer üppigen Besetzung und mit zwei recht grossen Chören aufgeführt haben, möchte ich nun die Johannespassion auf eine feine und schlanke Art besetzen: vier erste Geigen, drei oder vier zweite Geigen, zwei Bratschen und zwei Celli, ein Kontrabass. Hinzu kommen jeweils zwei Flöten und Oboen.

Ich bestand zudem auf «exotische» bzw. historische Instrumente wie die Viola d'amore und Viola da gamba. Die Instrumentation ist wesentlich bei dieser Passion. So ergeben diese Instrumente zusammen ein kleines Complesso.

Der Chor ist minimal klein, dessen Ausstrahlung maximal gross. Acht Profi-Sänger:innen des Ensembles Solomon's Knot werden auf der Bühne stehen. Wie dieser kleine Chor agieren wird, ist noch offen. Das werden wir bei den Proben ausprobieren und unsere Ideen bündeln.

Es ist aber so, dass sich Bach bzw. seine Musik ja auch selbst genügt. Die Ruhe und den Fluss der Passionsmusik möchte ich



Kaspar Zehnder leitet die Aufführung der Bachschen Johannespassion in der Heiliggeistkirche.

Foto: zvg

durch die Interaktionen keinesfalls stören.

In deinen Worten: Worum geht es in der Johannespassion von Bach?

Auf der einen Seite geht es, wie in allen Passionen, um die Passionsgeschichte. Beim Evangelisten Johannes ist sie – von mir aus gesehen und im Vergleich mit Matthäus, Markus und Lukas – wesentlich prophetischer, apokalyptischer und philosophischer. Mehrmals wird aus einer älteren Schrift zitiert, Propheten und ihre Vorhersagen werden paraphrasiert. Die letzten Rezitative sind lang, brauchen Geduld und

fließen ins Apokalyptische rein. Als philosophisches Element denke ich an den Dialog zwischen Jesus und Pilatus. An Pilatus' Frage «Was ist Wahrheit?» etwa oder auf Jesu Feststellung: «Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre.» Je selbstbewusster Jesus gegenüber dem wird, der ihn eigentlich in der Hand hat, desto interessierter und weicher wird Pilatus. Dort entwickelt sich eine mich beeindruckende Empathie; die beiden diskutieren auf einer philosophischen Basis.

Auf der anderen Seite geht es auch um die Diskrepanz zwischen biblischen und nicht-bibli-

schen Texten. Diese ist fast noch grösser als bei der Matthäus-Passion. Ich stelle mir die Frage, ob man diese Choräle wie Gemeindegesang behandeln und nicht zu fest dramatisieren sollte. Das Drama ist bereits ziemlich heftig in der Johannespassion; Rezitative und Turbae-Chöre wechseln sich teilweise sechsmal ab, bis wieder eine Arie oder ein Choral kommt. Diese Choräle wirken neutral interpretiert möglicherweise am stärksten, in einer grossflächigen Interpretation, zum Beispiel in einem steten Crescendo.

Das ganze Gespräch finden Sie unter: www.heiliggeist.refbern.ch